



nicht lieber eine Abhandlung nennen soll, eben so lange Weile haben, als ich bei dem Ihrigen hatte, so hoffe ich keine kürzere Briefe von Ihnen. Leben Sie wohl.

III.

Herr v. Hag an Herrn v. Nied.

Was mir da für verschiedene Gesichter vorkommen, seitdem es öffentlich kund geworden ist, daß ich einen Hofmeister suche; und noch ist Keiner erschienen, der mir nicht nach den ersten drei Neben alles Zutrauen zu ihm benommen hätte. Ich sah in meinem ganzen Leben nicht so viele Ignoranten, als iht seit der kurzen Zeit, da ich mit der Wahl meines Hofmeisters beschäftigt bin. Meinen Begriffen nach sollte ein Mensch, der sich der Erziehung widmet, ein ordentlicher Enzklopädist sein, und unter diesen Leuten treffe ich nun so viele Idioten an, die mit ge-
nauer

nauer Noth ein Makrobisches Latein können, und auch vielleicht noch dieses nicht einmal den Schülern beizubringen wissen. Ich will Ihnen doch ein Paar aufstellen. Der Erste hatte eben vor vierzehn Tagen die Humaniora verlassen, und in allen Schulen die dritte Klasse gehabt; weil er nun seinen Aeltern, die arme Leute wären, zeigen wollte, daß er selbst sein Brod zu verdienen im Stande wäre, so komme er mir seine Dienste anzubieten. Fürwahr ein würdiges Subjekt! Doch nahm ich mir die Mühe mit ihm weiter zu reden; ich redete ihn Lateinisch an, bekam aber eine Deutsche Antwort, weil ihm das Latein nicht geläufig genug wäre um es zu reden; aber ich dürfte nicht zweifeln, daß er die Regeln der Sprache sehr gut inne habe. Zum Zeugnisse dessen zog er eine geschriebene Sprachlehre hervor, wovon er sich für den Verfasser ausgab, und in welcher er, wie er sagte, ohne sich zu schmeicheln die ganze weitläufige Lateinische Sprachlehre in ein sehr vortheilhaftes Compendium zusammen-

gezogen hätte. Ob es ein Kompendium sei, sah ich beim ersten Anblicke, mir ist noch Nichts so weitläufiges, selbst die grammatica Marchica miteingerechnet, in diesem Fache unter die Augen gekommen. Ich schlug es doch, um den Herrn Verfasser nicht aufzubringen, auseinander, und muß Ihnen nun sagen, daß capio in der künftigen Zeit gebietender Art capiito hat, weil sie von capio mit Veränderung des o in ito hergemacht wird. Unser liebes Vocalem breviant hat er, ich weiß nicht aus welcher Ursache, in Prose gebracht; vielleicht um ja nicht etwa das Gedächtniß zu unterstützen, welches sich der Verse leichter erinnert, und eher wahrnimmt, wann in einem Verse Etwas fehlet, als ob in der Prose ein Wort mehr oder weniger steht. Doch hat er dem Quae maribus und Simplicium Gnade widerfahren lassen. Ich gab ihm das Geflatte zurück mit der Versicherung, daß es mir sehr leid thun würde, wenn er unser Vaterland nicht so glücklich machen wollte

dieses

dieses Werk gedruckt zu sehen. Er nahm diese Ironie nicht eher wahr, als bis ich ihm anvertrauete, daß er in mein m. Hause seine Geschicklichkeit nie werde zeigen können. Stolz, wie es einen beleidigten Auktor geziemet, verließ er mich, ohne es der Mühe werth zu finden sich einem Manne zu empfehlen, der seine Verdienste nicht zu schätzen wußte; und ich war es wohl zufrieden, da sonst dieser Gattung Leute nicht vom Halse zu bringen sind, bis sie uns nicht von ihrem Verdienste überzeuget haben. Wie wahr diese Anmerkung sei, erfuhr ich den folgenden Tag, da ein Mensch bei mir eintrat, mich um Vergeltung bat, daß er ungemeldet käme, er sei gern ungezwungen und hasse diese kleinen Ceremonien. Da er All das auf Französisch sagte, so klang es noch ziemlich besser, als es auf Teutsch in Teutschen Ohren klingen würde. Das Gemisch von Stolz und anscheinender Demuth, womit er mich während einer vollkommenen halben Stunde überschüttete, will ich Ihnen gar nicht über-

überschreiben, da Sie Sichs wohl leicht selbst vorstellen können, wie er mir diesen Fürsten und jenen Grafen nannte, deren Söhne er theils von den ersten Jahren an erzogen, theils wieder zurecht geführet hätte, da sie irgeleitet waren; man habe es auch überall eingesehen, daß er wenigstens Alles thue, was ihm möglich sei, er wisse selbst wohl, daß die Erziehung eine zu ausgebreitete Kenntniß und fast graue Erfahrung fodere, als daß er sich sollte rühmen können selbe vollkommen genug einzusehen, um nicht vielen würdigen Männern hierinn den Vorzug einzuräumen; aber was man bedarf in der Welt sein Glück zu machen, dafür wolle er hasten meinen Sohn so vollkommen damit auszurüsten, daß er mir Ehre machen würde. — Da ich ihm sagte, es käme mir nicht glaublich vor, daß ein unsrigger Fürst oder Graf einen Mann, der seine besten Jahre der Erziehung seiner Kinder gewidmet habe, unbelohnt, unversorgt lassen sollte, daß er sich genöthigt sähe die Erziehungsbürde
noch

noch einmal auf sich zu nehmen, indem es Leute unsers Standes selten geschehen ließen; so fieng er an seine Verdienste mit solchem Eifer herzurechnen, daß ich für seine Gesundheit besorgt war, und weil ich dessen ungeachtet ihn für meinen Mann nicht hielt, und ihm für sein Anerbieten dankte, so machte er den Beschluß seiner mehr als stundenlangen Rede damit, daß er seine Verdienste noch kurz zusammenfaßte, und mich einen Mann nannte, der das Glück seines Sohnes nicht wollte, der das Glück, welches sich ihm anböte, muthwillig ausschlug. Ich blieb bei meinem Vorsatze, und da er sah, daß es auch keinen Anschein habe, als wenn ich meine Gedanken zu ändern Willens wäre, so drang er in mich die Ursache meiner Weigerung zu sagen; aber ich hatte kaum geantwortet, daß ich meinem Sohne eine Teutsche und keine Französische Erziehung zu geben gedächte, als er sich über das Lob seines Vaterlandes und die Sitten desselben ausgoß. Ich verlor die Geduld ihm

ihm zuzuhören, als man mir eben zu Tische meldete, und der Franzmann gieng. Da ich zur Erziehung eines Deutschen Kindes eben so wenig einen Franzosen, als den Knecht Ruprecht der aufkeimenden Geniee, den Mann zum Bannrichter des litterarischen Staates wählen möchte, der zu E—*) aus Tadelsucht schimpft, aus Absichten lobet, und jedes neue Werk anschnarchet; so war ich sehr zufrieden dieses verdienstvollen Mannes los zu sein. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß wir auch unter den Deutschen Leute haben, die sich unberufen in das Erziehungswesen eindrängen, und doch voll ihrer Einsicht Alles im Diktator-tone entscheiden, und doch eine Achtung fodern, als wenn sie lauter Orakel wären; aber was bei Deutschen eine Ausnahme ist, macht bei unsern Nachbarn die Regel aus. Das Vorurtheil, welches unsere Landesleute für die Franzosen gefaßt haben, hat selbe dreist genug gemacht, in dem Anfange
des

*) Dermalen treibt er zu Wien das nämliche Werk.

des vorigen Jahrhunderts Nachtsprüche in Mode und Sitten zu diktiren, in der Hälfte desselben sogar ihre Denkart und den Samen ihres Charakters in die zarten Sproßlinge Germaniens einzupfropfen. Sie waren nicht zufrieden unsere Jünglinge nach Paris zu ziehen, und da die Deutsche Erziehung der vorhergegangenen Jahre in die Französische zu übersezzen *); es war ihnen zu mühsam die Charaktere umzustalten: sie kamen also zu uns herüber, um den Deutschen schon in der Kindheit das Französische Gepräge aufzudrücken, das heißt: sie erboten sich unsere Kinder vom Grunde aus zu erziehen; und unsere Väter waren albern genug sich glücklich zu schätzen, daß ein so
ar-

*) — — — Wir senden zur gallischen Hauptstadt
Unsere Söhne, daß sie dort ihre deutsche Gesundheit
Im wollüstigen Arm französischer Weiber verlieren,
Und ihr väterlich Gut im schändlichen Spiele verschwenden.

Zacharias. Der Morgen.

artiges, aufgeklärtes Wesen, als ein Mr. le gouverneur ist, ihren Kindern Alles, was etwa verrathen könnte, daß sie auf dem Grund und Boden gebohren sein, wo einst Alle Männer waren, Alles, was einen Sohn Germaniens verrathen könnte, benehmen und sie dafür zu slavischen Nachahmern der Französischen Sitten und Erfindungen machten, so daß man in Zeiten, die näher bei uns sind, dem Deutschen schon von allen Seiten vorwarf, er wäre unthätig, sonst würde er nicht bloß nachahmen; er wäre stumpf, sonst würde er selbst erfinden; er wäre albern, sonst würde er ja einsehen, daß es nur Glittergold sei, was man ihm für ächtes verkauft. Doch da Sie selbst eben so sehr wider den Mißbrauch eifern, daß man dem Nachbarn sein Kind lieber zu erziehen gebe, als einem Eingebornen, als ich es immer thun kann, so hätte ich Ihnen wohl nicht die Hälfte von dem sagen dürfen, was ich da herschrieb, wofern es mir nicht, wie den meisten Leuten gieng, daß ich gern von meinen Meinungen schwägte. Wenn

Wenn ich Ihnen alle die Originale von Hofmeistern zeichnen wollte, die mir seit einem Monate vorgekommen sind, so müßte ich besorgen Ihre Geduld zu ermüden; wie wäre es auch zu fodern, daß Sie es ohne Ueberdruß läsen, wenn ich Ihnen alle verworrenen Gesichter abmalte, die ich habe sehen müssen. Es ist zwar kein Geschäft, in welches sich nicht Einige unberufen eindrängen; aber es ist wohl keines diesem Unfuge mehr ausgesetzt, als die Erziehung, da doch gerade diese am meisten davon befreiet sein sollte. Man sieht die Hofmeisterschaft als ein Nahrungsmittel an, und glaubt, in derselben habe das quid valeant humeri nicht Statt, man könne ja leicht freie Kost und Wohnung und etwa hundert Thaler jährlich mitnehmen, hätte man doch dafür Nichts zu thun als Latein zu lehren und den jungen Herren spazieren zu führen. Es ist ja, denkt Einer, der keinen Weg sich zu nähren weiß, und doch, weil er schon die humaniora zurückgelassen hat, gern seinen Bissen Brod selbst verdie-

nen möchte; es ist ja leichter ein Hofmeister zu sein, als die humoniora öffentlich zu doziren, und doch giebt es der Hofmeisterstellen mehr als der Professuren: ein Professor hat wohl ihrer Hundert, für deren Fortgang er sorgen muß, da ein Hofmeister zween oder drei hat; ein Professor muß, um den geheiligten Katheder zu besteigen, schwere Prüfungen überstehen, ehe er seinen Zweck erreicht, und zu einem Hofmeister kann man sich ohne alle Umwege selbst machen; ein Professor ist unglücklich, wenn er seinen Katheder verliert, ein Hofmeister, dem es an einen Orte mißlingt, hat bald eine andere Stelle, in welcher er sein Brod findet, und sonst ist ja die Erziehung Nichts, als ein Mittel sich des Hungers zu wehren.

Am Ende wird ein Vater, der seine Kinder liebet, und gern gut erzogen hätte, nicht wissen, wie ers anzufangen habe: selbst wird er durch Geschäfte gehindert, und wenn er die ganze Junft der sogenannten Hofmeister durchsucht, so findet er vielleicht in
vielen

vielen Jahren Keinen, zu dem er Zutrauen genug hätte, ihm seine Kinder anzuvertrauen. Freilich giebt es Väter, die mit den Hofmeistern, wie es sie giebt, zufrieden sind; und auch zufrieden wären, wenn sie noch um einige Grade schlechter wären, denen es eben nicht sehr am Herzen liegt, ob ihre Kinder in den Händen eines Mannes sind, der seinem Geschäfte gewachsen ist, oder eines Menschen, der selbst keine Erziehung oder gar eine schlechte hat; wenn sie nur die Kinder nicht den ganzen Tag um sich haben müssen, und die Mutter versichert ist, daß selbe nie weinen dürfen: so wie es Hofmeister giebt, die sich eben nicht viel darum bekümmern, ob sie in dem Hause Freiheit genug haben die Kinder so zu erziehen, daß sie ihrer Pflicht genugthun, oder ob sie blind den Willen eines Vaters zu befolgen genöthigt sind, der weder System noch Grundsätze hat; wosern sie nur ihr richtiges Essen und Trinken und nebst dem jährlichen Gehalte ein gutes Neujahr, Osterei und Namensgeschenk bekommen. Wie häufig

diese Gattung von Hofmeistern sei, wenn sie doch diesen Namen verdienen, erfahre ich täglich, da fast Jeder, der sich meine Söhne zu erziehen anbietet, gleich nach den Eintrittskomplimenten um die Besoldung und sonst etwanige Gelegenheitsgeschenke erkundigt, und wann ich von einem Plane rede, zur Antwort giebt, das würde sich wohl fügen. Einer, der die Sache recht klug machen wollte, und überhaupt viel Prahlens von seiner Einsicht in die Erziehung machte, schien über meine Frage, was er für einem Plane folgen wollte, betroffen zu sein; „wie? sagte er, wie kann ich „einen Plan machen, ohne den Charakter „ihrer Söhne zu kennen? man muß erst „den Charakter kennen, und dann den Plan „nach demselben zeichnen, vielleicht bedarf „Jeder Ihrer Söhne eines besondern „Plans. „Wenn ich nicht gehofft hätte ihn durch die augenscheinliche Überzeugung seines Irrthumes zu überführen, daß er ein Marktschreier sei, wie ohngefähr der Rezensent zu Erfurt ist, von dem ich schon neulich
 Melz

Meldung that, so hätte ich mir wohl die Mühe nicht gegeben ihn zu widerlegen, wie dann seine übrige Irthümer mich zu keiner Widerlegung bewogen, besonders da er mich sonst niemals einer Unwissenheit beschuldigte, wie ers dieses Mal that, da er mir die Kenntniß einen Plan zu entwerfen absprach. Um ihn kurz abzufertigen, so fragte ich ihn, ob es um den Plan zu einer Reise zu machen, nothwendig wäre die Beschaffenheit des Wegs zu kennen? Freilich fuhr ich fort, „ muß ich, wann der Plan „ zur Reise einmal entworfen ist, und ich „ komme in meinem Plane, der bisher „ immer auf dem festen Lande fortgieng, „ unversehens ans Meer, freilich muß ich „ auf ein Mittel denken, wie ich meinen „ Plan fortsetzen kann; vernünftig ist's, „ wenn ich, ehe ich abreise, den gemach- „ ten Plan auf der Landkarte übersehe, „ damit ich meine Maaßregeln nehmen, „ und die Mittel meinen Plan auszufüh- „ ren vorläufig überdenken könne, aber „ zur Verfertigung des Planes ist es nicht

„ nothwendig: Eben so ist mit der Erziehung,
 „ man kann einen Plan dazu entwerfen,
 „ ehe man den Karakter des Zöglings kennt;
 „ aber es wird vernünftig sein, wenn man
 „ den Karakter des Zöglings durchforschet,
 „ ehe man seinen Plan zu befolgen anfängt,
 „ damit man die Mittel zu wählen wisse,
 „ wodurch man denselben ins Werk setzen
 „ kann, und es kann sein, daß Jeder mei-
 „ ner Söhne besonderer Mittel bedarf. „
 Das Gleichniß war meinem erleuchteten
 Gegner so ziemlich augenscheinlich; denn
 er hatte wirklich gesunde Vernunft, Beles-
 senheit und auch Kenntnisse in der Erzie-
 hung: aber wie es vielen Leuten geht, die
 Kenntnisse haben, daß sie glauben, sie wis-
 sen allein Alles, so gieng es auch meinem
 Hofmeister, und so geht es den Meisten aus
 ihnen; sie wollen, daß jeder Vater alle
 Grundsätze und andere Sätze, die sie ent-
 weder selbst erfunden, oder in einem uralten
 Buche

Buche gelesen haben *), daß auf unsere Zeiten und Sitten paßt, wie ein Kleid aus dem nämlichen Jahrhunderte zu unsern Moden passen würde, für lauter Sprüche halte, wider die man Nichts einwenden, die man nicht untersuchen darf. Wenn ich zwischen einem Hofmeister zu wählen hätte, der für seine Grundsätze, die er ohne Erfahrung und Untersuchung angenommen hat, zu sehr eingenommen ist, und zwischen einem Andern, der sich keine Grundsätze über die Erziehung gesammelt hat, aber doch eine gesunde Vernunft und gebildeten Verstand besitzt, so würde ich den Letzten vorziehen. Doch eine solche Wahl muß den Vätern selten gestattet werden, da sie mir unter zwanzig und etlichen Hofmeistern, dich sich mir angebothen haben, noch nie vorkam. Wie

§ 5

ich

*) Man læser gamle Skrifter og drager deraf adskillige Lovregler, som ikke mere passe til den Alderport vi leve.

Sneedorf Borgerl. Regier. III. 25.

meiner Uebersetz. S. 318.

ichs werde anfangen müssen um einen Hofmeister zu finden, dazu bin ich mir nicht klug genug. Wahrscheinlicher Weise muß ich meinen Sohn ohne Hofmeister lassen, wenn ich in der Wahl nicht etwas gelinder werde. Sie sollen all meine Schicksale wissen, da das Ihr Lieblingsstof ist. Leben sie wohl.



IV.

Herr v. Hag an Herrn v. Nied.

Der Hofmeister, von dem ich Ihnen in meinem vorletzten Briefe schrieb, *) macht mir täglich so viel Verdruß, daß ich
 bald

*) Der Brief, von welchem hier Meldung geschieht, und der gleich darauf folgende enthielten Nichts, was zu meiner Sache gehörte, ich unterdrückte sie also. Nur schrieb Hr. v. Hag, daß er einen Hofmeister auf Empfehlung eines Mannes haben müssen, dem er Nichts abschlagen darf, und daß er sich vorbehalte Nachricht von diesem Hofmeister zu geben, bis er mehr auf ein Mal sagen könnte.